

# Aktuelle Kunst aus Riga

ist Kunst des Umbruchs, Kunst einer alle Lebensbereiche umfassenden Neuorientierung. Es ist Kunst aus der Metropole eines Landes von nur 2,7 Millionen Einwohnern, das nach 50 Jahren erneut den Anschluß an die wirtschaftliche, politische, gesellschaftliche und intellektuelle Entwicklung des westlichen Europa sucht, dem sich die Letten mehr verbunden fühlen, als dem Herrschaftsbereich des russischen Nachbarn. Lettland versucht an die Rolle wieder anzuknüpfen, die es mit der bedeutenden Hafen- und Hansestadt Riga als Drehkreuz des Ost-West-Handels und Ort der Begegnung der Kulturen Nord-, Mittel- und Osteuropas seit dem Mittelalter wahrnahm.

Durch die Vorherrschaft eines deutschen Bürgertums in den Städten und deutschen Grundadels auf dem Lande waren das damalige Liv- und Kurland seit dem 12. Jahrhundert in mitteleuropäische Entwicklungszusammenhänge eingebettet und konnten sich auch unter der polnischen, dann, schwedischen und schließlich der russischen Krone bis weit in das 19. Jahrhundert hinein einen autonomen Status bewahren.

Während das kulturelle Leben in den Städten lange deutsch-hanseatisch geprägt war, dominierte auf dem Lande die lettische Sprache und bäuerliche Volkskultur. Mit dem Auftreten eines lettischen Bildungsbürgertums seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich im Zuge des nationalen Erwachens eine urbane lettische Nationalkultur, die, zunächst orientiert an der deutschen und russischen Klassik, Anfang des 20. Jahrhunderts den Anschluß an die europäische Moderne fand und während der zwei Dekaden der staatlichen Unabhängigkeit Lettlands von 1918 bis 1940 zur vollen Blüte gelangte, begleitet von einer verstärkten Hinwendung zu den Kunst- und Literaturströmungen Westeuropas und der skandinavischen Länder.

Auch als Hauptstadt des unabhängigen Lettland bewahrte sich Riga seine weltoffene, liberale und multikulturelle Tradition. Eine großzügige Minderheitenschutzregelung sicherte den nationalen Minderheiten der Deutschbalten, Russen, Juden, Polen, Litauer, Esten usw. die freie Entwicklung ihrer Sprache, Kultur und Religion und erhielt so eine große Vielfalt an Traditionen, Mentalitäten, und geistigen Strömungen aufrecht.

Die gewaltsame Eingliederung Lettlands in die UdSSR bereitete dem 1940 ein frühzeitiges Ende. Rigoros wurde eine ideologisch gleichgeschaltete und auf die Dogmen des Sozialistischen Realismus verpflichtete Sowjetkultur etabliert. Die lettische Kultur, radikal von ›bourgeoisem‹ und ›kosmopolitischem‹ Gedankengut gesäubert, durfte sich als nationale Variante dieser Staatskultur entfalten.

Ironischerweise förderte gerade der staatlich verfügte Internationalismus die nationale Abgrenzung. Die Kulturkontakte zum Westen rissen für Jahrzehnte ab, während der kulturelle Austausch innerhalb der Sowjetunion durch die politische Gängelung der Partei eher zur internationalistischen Pflichtübung verkam. Als Ausdruck des Internationalismus sollte auch die massive Ansiedlung von Sowjetbürgern aus den anderen Republiken in Lett-

land sowie der politische Druck, sich an Sprache und Kultur der staatstragenden russischen Nation auszurichten, verstanden werden. Die Letten empfanden es aber schlicht als Russifizierung, was der Tendenz zur nationalen Abkapselung und Akzentuierung der nationalen Identität umso größeren Auftrieb gab.

Kunst und Kultur hatten der ideologisch-moralischen Erziehung des Volkes zu dienen und wurden in dieser Funktion vom Staat alimentiert. Besonderer Förderung erfreute sich die folklorisierende Laienkunst, die sich dazu eignete, im Westen den multinationalen Charakter der Sowjetkultur zu demonstrieren und über die tatsächlichen Bestrebungen zur Einebnung nationaler Identitäten hinwegzutäuschen. Weniger Möglichkeiten der Repräsentanz im Ausland hatte die professionelle Kultur, die in weitaus größerem Maß dem Verdacht ideologischer Abweichung und somit umso strengerer staatlicher Zensur und gegebenenfalls auch Repressionen ausgesetzt war.

Gleichwohl gelang es den Künstlerverbänden Lettlands, gewisse Freiräume zu erkämpfen. In begrenztem Umfang konnten Teile des unterdrückten bürgerlichen Kulturerbes rehabilitiert und fragmentarisch Impulse westlicher Kunstströmungen aufgegriffen werden. Man versuchte vorsichtig an die westlich ausgerichtete Kulturtradition anzuknüpfen. Damit verband sich eine zunehmend freizügigere Auslegung des Sozialistischen Realismus. Seit den 60er Jahren hatte Riga unionsweit den Ruf einer liberalen und innovativen Kulturmetropole – insbesondere, was bildende Kunst, Lyrik, Dokumentarfilm und Fotografie anging. Relativ frühzeitig fanden in Lettland Einflüsse der westlichen Populärkultur ihren Niederschlag und ließen seit den 70er Jahren eine eigene Rock-Subkulturszene entstehen.

Die Kultur bewahrte sich bis in die jüngste Zeit viel von der erhabenen Position in der Gesellschaft, die sie im Westen schon lange nicht mehr hat. Sie war der unbestrittene Hort des Schönen, Wahren und Guten; sie erfüllte zudem die Funktion der fehlenden kritischen Öffentlichkeit und war vor allem der Kristallisationspunkt der nationalen Identität, die sich gegenüber einem ständig wachsenden Russifizierungsdruck behaupten mußte. Obwohl infolge der sowjetischen Siedlungspolitik Ende der 80er Jahre die Letten lediglich 51% der Gesamtbevölkerung der Republik und nur noch 36% der Einwohnerschaft Rigas stellten, somit erstmals vor der Petrspektive standen, zur Minorität im eigenen Land zu werden, ist das kulturelle Leben vornehmlich lettisch geprägt geblieben. Die aktive wie passive Teilhabe an Kultur war ein wesentliches Moment der nationalen Selbstbehauptung. Massenveranstaltungen wie die Sängerbundtage, Literaturtage und Kunsttage waren stets auch nationale Manifestationen.

Ihren Höhepunkt als gesellschaftsgestaltende Kraft erlebte die lettische Kulturintelligenz in der Frühphase der Perestrojka, als Dichter, Künstler und Komponisten zu Wortführern und Integrationsfiguren der, ›singende Revolution‹ genannten demokratischen und nationalen Emanzipationsbewegung wurden, die schließlich zur Abwahl des kommunistischen Systems und im August 1991 zur Wiederherstellung der staatlichen Unabhängigkeit Lettlands führte.

Lettland hat den Weg zur Rückkehr nach Europa, zur Rückkehr zum westlichen Gesellschaftsmodell beschritten. Ein Weg, der mit sehr großen Hoffnungen und zunehmend auch mit Ängsten und Desillusionierungen verbunden ist. Alle sozialen, ökonomischen, politischen und ideellen Wertmaßstäbe und Verhältnisse befinden sich im Fluß. Es ist ein Prozeß, dessen Ergebnis offen ist. »Wir leben in Warteräumen«, schreibt der lettische Journalist Peteris Bankovskis, »wir leben im Zustand der Vorläufigkeit, hoffend auf das ›Vielleicht‹«.

Die kapitalistische Marktwirtschaft hält Einzug. Jedoch nicht in ihrer sozial gebändigten Form. Konkurrenz als Dschungelkampf, in dem nur Wenige gewinnen, die Mehrzahl der Bevölkerung jedoch auf einen Lebensstandard knapp über oder unter der Armutsgrenze zurückwirft.

Kunst und Kultur sind von ihren staatstragenden Funktionen befreit. Zugleich sind aber auch die Subventionen weitgehend entfallen. Die alte kulturelle Infrastruktur bricht zusammen. An ihre Stelle treten kommerzielle Strukturen – private Galerien, Verlage, Zeitschriften, Filmproduktionsformen usw. Jedoch zeichnet sich bereits jetzt ab, daß sich auf Dauer nur wenige von ihnen auf dem Markt behaupten werden.

Der Zugang zu Produkten der westlichen Unterhaltungsindustrie hat die Nachfrage nach Kultur im klassischen Sinn rapide schrumpfen lassen. Und soweit eine solche Nachfrage besteht, gilt sie vor allem lettischer Literatur, Kunst und Musik der 20er und 30er Jahre, die nostalgische Bedürfnisse befriedigt. Für Kultur, die sich mit der grauen Gegenwart auseinandersetzt, bleibt wenig Raum.

Ein Großteil der Kulturintelligenz ist der neuen Situation kaum gewachsen. Sich auf dem Markt anbieten zu müssen, empfindet man als schockierend, entwürdigend. Für die meisten von ihnen wird die schöpferische Arbeit zur Nebenbeschäftigung werden müssen. Das Diktat des Marktes scheint sich auf die lettische Kultur verheerender auszuwirken, als es das ideologische Diktat der alten Macht je vermochte. Vor diesem Hintergrund fordern die Künstlerverbände Schutz durch eine staatliche Kulturpolitik, die die Kultur nicht vollständig den Gesetzen des Marktes überläßt. Jedoch angesichts der Zuspitzung der wirtschaftlichen und sozialen Krise nimmt die Sorge um den Bestand der Kultur einen sehr untergeordneten Platz auf der staatlichen Prioritätenliste ein.

Die materiellen Existenzsorgen sind jedoch nur ein Aspekt der gegenwärtigen Kulturkrise. Als weitaus schwerwiegender erweist sich der Verlust scheinbar stabiler Wertmaßstäbe sowie die Erschütterung des Selbstverständnisses der Kulturintelligenz. Die jahrzehntelange Auseinandersetzung mit der Zensur hat eine hohe Kunst der Verschlüsselung und Andeutungen hervorgebracht, um Botschaften zu verpacken, die seinerzeit brisant waren, heute jedoch offen ausgesprochen werden können und fast banal geworden sind. Kunst und Literatur bezogen zu einem erheblichen Teil ihr Selbstverständnis aus der Reibung mit der bevormundenden Staatsmacht. Diese Grundlage ist nun entfallen. Die Gleichgültigkeit des jetzigen Staates gegenüber der Kultur wirkt irritierend – insbesondere auf die Künstler und Literaten, die ihre Arbeit als gesellschaftlichen, nationalen Auftrag im Sinne der Ver-

mittlung allgemeinverbindlicher Werte und Orientierungen verstanden. »Unsere Intelligenz«, so der Literat Leons Briedis, »ist es gewohnt, zu dienen. Einer verbreiteten Ansicht zufolge hat die Kultur dieser oder jener Idee, dieser oder jener Politik, Partei oder Nation zu dienen.« Das eigentliche Problem der Kultur in Lettland besteht darin, sich in einer ungewohnten Autonomie zurechtzufinden. Dem entspricht die Verunsicherung einer Nation, die aus der Gewißheit der Fremdbestimmung in die Ungewißheit der Selbstbestimmung entlassen ist. Die Versuchung, Sicherheit im Rückzug auf Vertrautes zu suchen, ist groß. Dazu gehört ein traditionsbezogener, statischer Begriff der nationalen Identität, der in der erstarrten und geschlossenen Sowjetgesellschaft seine Bestätigung gefunden haben mag. Jedoch im Rahmen einer dynamischen internationalen Kommunikationsgesellschaft wird eine auf diesen Begriff gegründete Kultur allenfalls Aussichten auf ein Nischendasein haben.

Dagegen äußert sich insbesondere in Arbeiten von Künstlern der Generation, die in den 80er Jahren die Bühne betraten, ein dynamischer, aktiver Begriff der nationalen Identität, wie er auch für ihre Vorläufer Anfang dieses Jahrhunderts charakteristisch war, die Traditionen des ethnischen Erbes mit zeitgenössischen Kultureinflüssen des Westens und Ostens zu einer lettischen Moderne eigener Prägung synthetisierten. Es ist eine Generation, die gegenüber ideologischen Heilsversprechungen immun ist und sich einer politischen Indienstnahme verweigert. Für sie ist Kunst weniger gesellschaftlicher Auftrag, als Medium individueller Sinn- und Identitätsfindung. Es ist eine Generation, die sich unbefangener über akademische Gestaltungskanons hinwegsetzt und sich souverän des gesamten Arsenal verfügbarer künstlerischer Ausdrucksmittel bedient.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe »Parmijas« wird eine Auswahl der profiliertesten Vertreter dieser jüngeren Generation lettischer Künstler, Musiker, Fotografen und Filmemacher vorgestellt. Programmatisch lassen sie sich nicht auf einen Nenner bringen, denn sowohl inhaltlich als auch formal setzen sie sich individuell sehr unterschiedlich mit der sie umgebenden Realität auseinander. Gemeinsam ist ihnen aber, daß sie aus einer Position künstlerischer Autonomie aktuelle Erfahrungen und Sichtweisen einer Gesellschaft zwischen Zusammenbruch und Aufbruch vermitteln, die im Westen zwar exotisch fremd erscheinen mag, gleichwohl jedoch ein Stück europäischer Gegenwart ist.

*Mārtiņš Būmanis*

# Die Rigaer poetische Schule des Dokumentarfilms und der Fotografie

Als Medien der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit entfalteten sich Fotografie und Dokumentarfilm im Nachkriegslettland Anfang der 60er Jahre. Gegen die damalige sowjetische Dokumentalistik, die von Stereotypen geprägt und zur blutleeren Bebilderung von Propagandalosungen verkommen war, setzten die lettischen Filmemacher und Fotografen eine subjektiv wertende Sicht der Wirklichkeit, die Wiederentdeckung des Konkreten, an dem es das Allgemeine zu vergegenwärtigen gilt. Die Realitätsfragmente wurden in ästhetische Kategorien übersetzt, und an Stelle der Bebilderung von Texten trat die Umsetzung von Texten in Bildern. Die lettischen Filmemacher und Fotografen gelangten so zu einer höchst differenzierten Metaphernsprache, die unter der Bezeichnung *Rigaer poetische Schule* in der gesamten Sowjetunion und darüber hinaus zu einem Begriff wurde. Auch wenn sich im weiteren das Spektrum der individuellen Handschriften und Ansätze auffächerte, so blieb doch als gemeinsames Kennzeichen eine ausgesprochen poetische Bildsprache, die in der lettischen Tradition des bildhaften Denkens wurzelt.

Der poetische Dokumentarfilm der 60er Jahre war mit den Namen Valdis Brauns und Aivars Freimanis verbunden. Dagegen prägten die 70er Jahre die sozialkritischen Filme von Hercs Franks und Ivars Seleckis. Diese »Problemfilme« griffen gesellschaftliche Mißstände und Fragestellungen auf, die als Themen der Perestroika erst in den 80er Jahren unionsweit öffentlich diskutiert wurden. Es waren weniger Filme über Ereignisse als vielmehr Filme über konkrete Menschen und deren Betroffensein von sowie Haltung zu Ereignissen. Zudem erfolgte die analytische Durchdringung der Wirklichkeit nicht aus einer Haltung der leidenschaftslosen Objektivität, sondern der persönlichen Anteilnahme der Autoren. Dem verdanken diese Filme ihre Glaubwürdigkeit und enorme Publikumswirksamkeit.

Die Kinodokumentalisten der 80er Jahre vertieften den subjektiven Ansatz weiter. Die Filmarbeit ist für sie weniger gesellschaftlicher Auftrag als vielmehr Mittel zur Klärung für sie persönlich wichtiger Fragen. Zu den bemerkenswertesten dieser Filmemacher der jüngeren Generation gehören der kürzlich verstorbene Juris Podnieks und Ilona Bruver.

Podnieks setzt sich mit Geschichte auseinander, genauer – mit den Spuren, die Geschichte und Zeitgeschehen im Empfinden und Gedächtnis der Menschen hinterlassen. Er befaßt sich mit dem, was er »emotionelle Geschichte« nennt, und setzt sie um in eine höchst eloquente und suggestive Metaphernsprache – Metaphern, die auch außerhalb des lettischen Kulturkontextes verstanden werden.

Ilona Bruver geht es um gelebtes und ungelebtes Leben, die Fähigkeit zur Hingabe und Selbstbehauptung, die Wahrheit und Macht der Gefühle. Sie vermittelt ein sehr intimes Bild des Mitmenschen, ohne ihn bloßzustellen. Ihre Arbeiten sind Filmgedichte von zarter Poesie und verhaltener Melancholie, die die Rigaer Dokumentarfilmschule um eine besondere, vielleicht weibliche Sensibilität bereichern.

Was das Rigaer Dokumentarfilmstudio für den Film, das ist der 1962 gegründete *Fotoklub Rīga* für die Entwicklung der lettischen Fotografie. Aus ihm gingen die wegweisenden Fotografen der 60er und 70er Jahre hervor. Einer der wichtigsten ist Egons Spuris, der aber mehr im Ausland als in Lettland Anerkennung gefunden hat. Ein Grund dafür mag seine konsequente Verweigerung gegenüber jeder Art von Salonfotografie sein. Der Tendenz zur oberflächlichen Ästhetisierung und aufgesetzten Tiefsinnigkeit setzte er eine strenge, lakonische Fotografie entgegen, die nicht auf die schöne oder effektvolle Oberfläche, sondern auf den Charakter der Menschen und Dinge abzielt. Mit seinem sensiblen Blick für die herbe Poesie der ungeschönten Wirklichkeit wurde er zum Ziehvater einer jungen Generation von Fotografen, die seit den 80er Jahren die lettische Fotografie prägen.

Eine der herausragendsten Vertreterinnen der jungen lettischen Fotografie ist Inta Ruka. Ihr bisheriges Hauptwerk, der Fotozyklus »Meine Leute vom Land« hat nichts von einer Romantisierung der bäuerlichen Lebenswelt oder der Präsentation exotischer Typen – es ist eine sehr respektvolle und intime Begegnung mit ihr nahen Menschen – eine Nähe, die auch vom Betrachter dieser Fotografien nachempfunden werden kann. In dieser Hinsicht weist Inta Rukas Sichtweise eine Verwandtschaft zu der Ilona Bruvers auf.

*Mārtiņš Būmanis*